



Die Schweiz aus der Vogelschau

Ein Buchfink auf Reisen

Schweizerische Vogelwarte Sempach, 2000





Bericht 2000

der Schweizerischen Vogelwarte Sempach
zuhanden der «Gemeinschaft der Freunde
der Vogelwarte»

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir Menschen richten unsere Blicke auf die Vogelwelt: Wo leben welche Arten? Wie steht es um ihre Bestände? Geht es ihnen gut, oder müssen und können wir ihnen helfen? Am Ende des zweiten Jahrtausends hat die Vogelwarte Bilanz gezogen. Im neuen «Schweizer Brutvogel-atlas» werden Verbreitung und Häufigkeit unserer 185 Brutvogelarten dargestellt, und für die «Avifauna der Schweiz» sind zudem die Durchzugsdaten und Winterbestände aller Durchzügler und Wintergäste ausgewertet worden.

Aber: Wie sehen das die Vögel? Für einmal sollen sie nicht der Gegenstand des «Freundeberichts» sein, es soll nicht *über* sie berichtet werden, sondern *sie* sollen berichten. Die Schweiz und das, was wir aus unserem Land machen, wollen wir uns aus der Sicht der Vögel vor Augen führen. Lassen Sie sich überraschen!

Ihre Schweizerische Vogelwarte

Christian Marti

Christian Marti

Die Vogelwarte dankt Herrn Prof. Dr. Hans-Heiner Bergmann, Osnabrück, für seine Buchfinkenbilder und die Erlaubnis, sie für diesen Bericht zu verwenden. Manfred Rogl danken wir für die meisterhaft gelöste Aufgabe, ein Buchfinkenweibchen im Flug zu fotografieren, allen anderen Bildautoren für das Zurverfügung-Stellen ihrer Fotos.

Umschlagbild: Typische Landschaften der Schweiz: Vom Jura her übers Mittelland bis in die Alpen (Blick vom Chasseral auf die Berner Alpen).

Inhalt

Einleitung: Ein Buchfink auf Reisen	1
Garten	2
Dorf	4
Verkehr und Industrie	6
Stadt	8
Hochhausquartiere, Vorstädte	10
Intensive Landwirtschaft	12
Naturnahe Landwirtschaft	14
Laub- und Mischwald	16
Feuchtgebiete	18
Flüsse und Seen	20
Bergwald	22
Rebbau und Berglandwirtschaft	24
Alpweiden	26
Bergdörfer, Tourismus	28
Fels, Schnee und Eis.....	30

Impressum

Autor: Christian Marti

Beiträge zum Konzept und zu den Texten: Matthias Kestenholz, Felix Tobler

Fotos: Christian Marti, ausser den Bildern auf den folgenden Seiten: Titelblatt (Buchfink) Manfred Rogl; S. 1 (Buchfink) Hans-Heiner Bergmann; (Buchfink fliegend) Manfred Rogl; S. 2 (Mohn) Mathis Müller; S. 3 (Distelfink) Georges Heim; S. 4 (Buchfinken) Hans-Heiner Bergmann; S. 5 (Goldammer) Urs Niggli; S. 6 (Grünbrücke) W. Ebinger; S. 7 (Grünfink) Jean-Paul Luthy; S. 7 (Girlietz) René-Pierre Bille; S. 8 (Buchfinken) Hans-Heiner Bergmann; S. 9 (Wanderfalke) Benoît Renevey; S. 9 (Kernbeisser) Ueli Bringolf; S. 11 (Bachstelze) Ernst Heim; S. 12 (Buchfink) Hans-Heiner Bergmann; S. 13 (Feldlerche) Markus Jenny; S. 14 (Kiebitz) Benoît Renevey; S. 15 (Wacholderdrossel) Robert Gross; S. 16 (Bergfink) Jean-Paul Luthy; S. 17 (Gimpel, Kohlmeise) Beat Walser; S. 19 (Karmingimpel) Ludek & Dusan Boucny, (Fluss-Aue) Ursula Marti; S. 21 (See) Ursula Marti; S. 21 (Kolbenente) Francesco Maggi; S. 23 (Alpenmeise) Jean-Paul Luthy; S. 24 (Acker) Niklaus Zbinden, (Hänfling) Sergio Tirro, (Ackerterrassen) Mathis Müller; S. 25 (Äcker) Niklaus Zbinden, (Neuntöter) Eduard Germann, (Rebnetze) SVS; S. 27 (Alpweiden) Niklaus Zbinden, (Steinschmätzer) Bruno Siegrist & Walter Zuber; S. 28 (Schneesperling) Claude Morerod; S. 29 (Hausrotschwanz) Beat Walser; S. 30 (Steinadler) Heinrich Haller; S. 31 (Mauerläufer) Eugène Hüttenmoser, (Alpenbraunelle) Archiv Vogelwarte; S. 32 (Buchfink) Hans-Heiner Bergmann.

Layout: Tom Haefliger

Druck: Wällimann Druck AG, Beromünster

Gedruckt auf Recycling-Papier

ISSN 1420-5807

© 2000 by Schweizerische Vogelwarte Sempach





«Unser» Buchfinkenweibchen macht sich reisefertig: Gefiederpflege beim Baden.



Einleitung

Ein Buchfink auf Reisen

Die Schweiz aus der Vogelschau – was sieht und fühlt ein Vogel wohl, wenn er über unser Land fliegt? Am Übergang vom zweiten zum dritten Jahrtausend wollen wir etwas Distanz gewinnen und versuchen, mit den Augen eines ziehenden Vogels auf die Schweiz zu blicken.

Als Hauptdarstellerin dieses Berichts haben wir ein Buchfinkenweibchen ausgewählt. Buchfinken brüten überall, wo es Bäume hat. Sie sind Teilzieher; ein Teil unserer Brutvögel zieht im Herbst nach Süden, die anderen überwintern im Brutgebiet. Von den ziehenden Buchfinken überqueren viele auf ihrer Wanderung die Alpen. Da Buchfinken tagsüber unterwegs sind, erleben sie die Landschaft wohl ähnlich wie wir auf einem Alpenflug oder bei einer Fahrt im Heissluftballon – mit dem Unterschied, dass sie mit ihrer eigenen Muskelkraft fliegen.

Wir wissen nicht, was ein Vogel denkt. Wenn wir unser Buchfinkenweibchen er-

zählen lassen, ist der Text notwendigerweise vermenschlichend. Wir können aber davon ausgehen, dass ein Vogel Lebensräume beurteilen und vergleichen kann. Historische Kenntnisse hingegen hat er wohl nicht – wie es vor 10 oder 100 Jahren ausgesehen hat, kann er angesichts seines kurzen Lebens nicht wissen.

Unser Buchfink trifft in den verschiedenen Lebensräumen typische Bewohner an. Wir stellen ein paar davon kurz vor, oft Arten aus der Familie der Finkenvögel, aber auch einige andere.



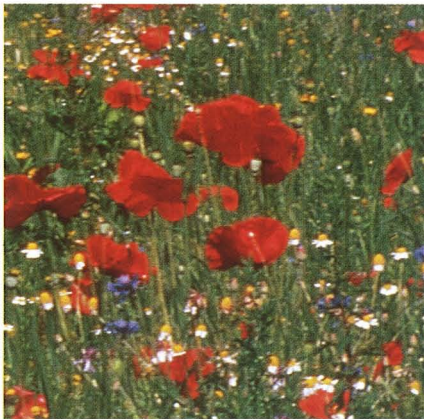
Mit kurzen Einschüben informieren wir Sie darüber, wo und wie sich die Vogelwarte zur Erforschung der Vögel und zur Erhaltung und Neuschaffung ihrer Lebensräume einsetzt.

Garten

Es ist Spätsommer geworden, die Brutzeit ist zu Ende gegangen. Meine vier Jungen sind ausgeflogen und selbstständig geworden. Und in mir ist das Reisefieber ausgebrochen: Ich starte bald Richtung Süden. Weit soll es nicht gehen, aber irgendwo in Südeuropa oder am Mittelmeer ist der Winter für mich doch leichter zu ertragen als nördlich der Alpen.



Ein Kunstrasen – auf einem Fussballplatz akzeptabel. Im Garten dagegen spricht nichts gegen den Ersatz durch eine ungedüngte, farbenprächtige Blumenwiese.



Der Naturgarten bietet einen reich gedeckten Tisch für Vögel und Insekten und ist gleichzeitig eine Augenweide für die Menschen.



Aussicht des brütenden Buchfinkenweibchens: Blick vom Nest nach oben ins Kronendach einer Eiche.

Ich bin stolz auf meine kräftigen Jungen. Dass sie grossgeworden sind, ist nicht selbstverständlich. Meine erste Brut ist ausgeraubt worden – mehr davon später (Seite 8). Aber mit dem Ersatzgelege hatte ich Glück. Das Nest dafür habe ich in den Ästen einer kleinen Eiche gebaut. Ein paar Büsche oder kleine Bäume reichen unsereinem als Neststandort. In der Schweiz gibt es denn auch keine häufigere Vogelart als uns Buchfinken: Jedes 6. oder sogar jedes 5. Vogelpaar ist ein Buchfinkenpaar.

Zu fressen gibt es genug, vorausgesetzt, die Menschen dulden in ihren Gärten etwas Natur: das, was sie Unkraut nennen. Für meine Jungen brauche ich vor allem auch eiweissreiche Nahrung wie Raupen und andere Insektenlarven.

Tipps für vogelfreundliche Gärten

Garten- und Mönchsgrasmücken brüten gern in Dornsträuchern wie Weiss- und Schwarzdorn, wo sie vor Katzen weitgehend sicher sind.

Besonders im Herbst werden beerentragende Sträucher sehr geschätzt, zum Beispiel Weissdorn, Holunder und Liguster.



Einfamilienhausquartier: Bäume, Hecken und Gärten bieten Lebensraum für zahlreiche Vögel, allerdings eher für die häufigeren, nicht bedrohten Arten. In vogelfreundlichen Gärten ist der farbenfrohe Distelfink als Gast anzutreffen, vor allem auf reifen Samenständen verblühter Pflanzen.



Auch in Gärten lauern Gefahren. Die Jungen können beispielsweise in ungedeckte Regenwassertonnen oder in Schwimmbecken fallen und ertrinken. Viel gefährli-

cher sind allerdings die zahlreichen Katzen. Es ist fast ein Wunder, dass die Vögel im Siedlungsgebiet trotz der grossen Verluste ihren Bestand halten können.



Die Amsel ist nach dem Buchfinken die zweithäufigste Vogelart und besiedelt fast jeden Garten. Noch vor hundert Jahren brütete sie ausschliesslich im Wald.

Weitere Anregungen

Zusammen mit dem Schweizer Vogelschutz SVS-BirdLife Schweiz gibt die Vogelwarte Merkblätter heraus, z.B.:

- Anlage und Pflege vogelfreundlicher Gärten
- Katzen

Weitere Publikationen finden Sie auf der 3. Umschlagseite.

Dorf

Bevor ich aufbreche, muss ich mich nochmal so richtig vollfressen. Ich fliege von Garten zu Garten – erstmals seit Monaten ist das wieder möglich: Vorher haben die Männchen ihre Reviere so intensiv verteidigt und gleichzeitig jedes fremde Weibchen bedrängt, dass man die unsichtbaren Territoriumsgrenzen besser respektierte.



Lockere Wiese. In dichtstehenden Wiesen kann sich der Buchfink bei der Nahrungssuche nicht mehr bewegen.



Ein Buchfinkenmännchen verteidigt mit lautem Gesang sein Revier gegen männliche Artgenossen.



Profilstangen: für den Menschen Aussicht auf neuen Lebensraum.

Ich freue mich an den Beeren einheimischer Sträucher, auch wenn ich weniger dringend darauf angewiesen bin als andere Arten aus meiner Vogelverwandtschaft. Amseln, Mönchsgrasmücken, Hausrotschwänze und Stare fallen richtig gierig über die Beeren her, Misteldrosseln verteidigen besonders reich fruchtende Bäume sogar gegen Artgenossen.

Mir schmecken auch grössere und kleinere Samen. Ich lande in einer lockeren Wiese und schlüpfte zwischen den Grashalmen durch. Halt, was ist das für eine Stange? Aha, da hat's ja noch mehr davon, das müssen Bauprofile sein. Nächstes Jahr werden hier also Häuser stehen. Hoffentlich wachsen in den Gärten Sträucher; so entstehen neue Brutplätze für uns Buchfinken. Schliesslich werden ja auch meine Jungen ein Revier suchen müssen. In mei-



Die Männchen (links) haben zur Brutzeit einen grauen Kopf und einen rostroten Bauch, die Weibchen sind unauffällig braun gefärbt.



Weiler, Dörfer, Hecken und Feldgehölze unterbrechen das Wies- und Ackerland. Im Siedlungsgebiet brüten beispielsweise Hausrotschwänze und Schwalben, im Krautsaum der Hecken Goldammern (Bild rechts).



Wieviele Vögel gibt es?

Die Bestände der häufigsten Brutvogelarten in der Schweiz (Brutpaare):

<i>Buchfink</i>	<i>1,5 – 2 Millionen</i>
<i>Amsel</i>	<i>800 000 – 1 Million</i>
<i>Haussperling</i>	<i>800 000 – 1 Million</i>
<i>Tannenmeise</i>	<i>500 000 – 800 000</i>
<i>Kohlmeise</i>	<i>500 000 – 700 000</i>
<i>Rotkehlchen</i>	<i>450 000 – 600 000</i>

Total ca. 9,3 Millionen Brutpaare

Im Frühling sind das zusammen mit den Nichtbrütern über 20 Millionen Vögel. Im Herbst ist die Zahl der Vögel durch die nun fliegenden Jungvögel gar doppelt bis dreimal so gross!

nem Garten können sie nicht bleiben, dort will ich nächsten Frühling selber wieder hin. Vielleicht treffe ich dort meinen diesjährigen Partner wieder – das wäre schön!

Beratung im Vogel- und Naturschutz

Die Vogelwarte berät Naturschutzvereine und Gemeinden bei der Anlage von offenen Gewässern oder Hecken.

Viele Gemeinden hat sie bei der Ausarbeitung von Naturschutzleitplänen oder auch von Naturlehrpfaden unterstützt.

Verkehr und Industrie

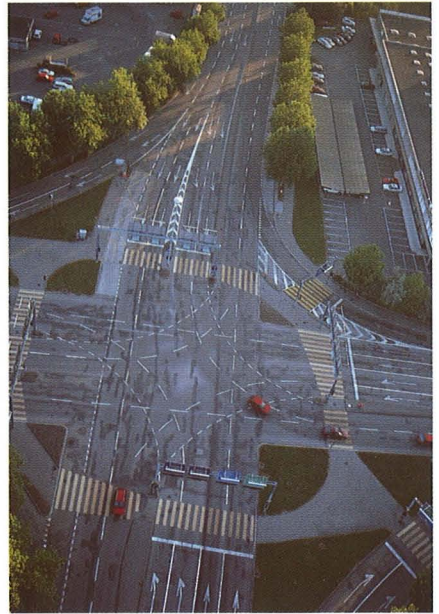
Ich genieße das schöne und warme Spätsommerwetter. Da kann ich's mit der Reise gemütlich nehmen und ab und zu eine Rast einlegen. Die Asphaltflächen unter mir laden allerdings nicht gerade zum Rasten ein. Sie werden in Kürze von Tausenden von Autos befahren werden; jetzt, an einem frühen Sonntagmorgen, sind sie noch fast leer. Vor Bahngleisen und Strassen habe ich gehörig Respekt.



Grünbrücke über die Autobahn. Die Vogelwarte setzt sich dafür ein, dass mehr solche Passagen für Wildtiere entstehen.

Wer ist häufiger?

In der Schweiz verkehren heute knapp 4 Millionen Personenwagen. Autos sind damit etwa gleich häufig wie Buchfinken zu Beginn der Brutzeit.



Früher Morgen – noch ist die Kreuzung unbelebt.

Die Vogelwarte als Gutachterin

Grosse Bauvorhaben und technische Einrichtungen können die Vögel und ihre Lebensräume beeinträchtigen. Die Vogelwarte bringt ihr Fachwissen in Gutachten über mögliche Auswirkungen von Projekten ein und hilft, naturverträgliche Lösungen zu finden.

Die Zerschneidung von Lebensräumen durch Strassen ist ein aktuelles Problem. Bepflanzte Überführungen für Wildtiere, so genannte Grünbrücken, sollen Verbindungen zwischen Populationen von Wildtieren auf beiden Seiten von Autobahnen oder Bahnlinien schaffen. Die Vogelwarte prüfte, ob solche Brücken auch tatsächlich ihren Zweck erfüllen. Die Antwort: Ja, wenn sie breit genug sind und am richtigen Ort platziert werden. Überraschendes Ergebnis: Auch viele Vögel benutzen die Grünbrücken als Leitlinien, um Autobahnen zu überqueren.



Reste von Wald, eingezwängt zwischen Verkehrsachsen (Eisenbahn, Hauptstrassen und Autobahn) sowie Industriekomplexen. In Bäumen brüten Grünfinken (Bild), an den Gebäuden Bachstelzen und Hausperlinge.



Aber für Tiere, die nicht fliegen können, ist es noch viel schlimmer. Noch gibt es zu wenige Grünbrücken, wo sie die Autobahnen gefahrlos überqueren können.

Auch Industriezonen sind meist eher lebensfeindlich. Parks oder auch bloss ein paar Bäume sind da wie Oasen in der Wüste.



Der Girlietz kommt in Siedlungsgebieten mit Gärten und Parkanlagen vor. Dieser kleine Finkenvogel lässt seinen hohen, knirschenden Gesang gern im Singflug oder von einer erhöhten Stelle aus ertönen.



Schrebergarten als scheinbare Insel in Asphalt- und Beton-Landschaften. Allerdings sind die Belastungen durch Insektizide und Dünger hier oft viel höher als im Landwirtschaftsgebiet.

Stadt

Alleen oder Bäume in Hinterhöfen von Mehrfamilienhausquartieren sind mögliche Brut- und Rastgebiete. Oft erkenne ich die guten Plätze erst aus der Luft. Artgenossen von mir, die sich hier niederlassen und die Gefahren sorgfältig erkunden, finden auch in städtischer Umgebung geeignete Reviere.

Die erste Brut dieses Jahres begann ich in einem gut durchgrüneten Mehrfamilienhausquartier, und als Neststandort hatte ich mir eine Astgabel in einer noch



Mehrfamilienhausquartiere am Stadtrand, zwischen Fluss, Verkehrsachsen und Wald.



Das Buchfinkenweibchen pickt Flechtenstückchen von einem Baumstamm ab; sie werden zur Tarnung in der Aussenwand des Nestes eingebaut.



Das Weibchen hat das Nest fast fertig gebaut. Nun bearbeitet es den mit Spinnwebmaterial verfestigten Rand des fein verwobenen, halbkugeligen Nestes.

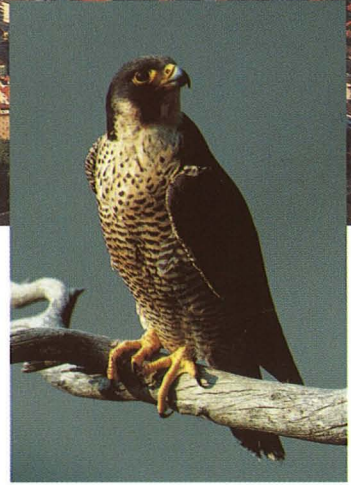
unbelaubten Birke ausgesucht. Leider kam mein Partner bei einer Kollision mit einem Auto ums Leben, und als ich das Nest verliess, um mir etwas Nahrung zu besorgen, wurden die Eier von einer Elster aufgehackt und ausgefressen. Das reichte! Ich verliess die Stadt und suchte einen schönen Garten im nächsten Dorf. Dort fand ich einen neuen Partner, und mit ihm zusammen zog ich eine Brut gross.

Naturschutz und Politik – Information

Die Vogelwarte stellt ihre Grundlagen Politikerinnen und Politikern, Behörden und Naturschutzorganisationen zur Verfügung. Sie setzt sich dafür ein, dass das erarbeitete Wissen und die Gesetze der Vogelwelt zugute kommen. Die wichtigsten Weichenstellungen für den Lebensraumschutz fallen auf dem politischen Parkett. Internationale Übereinkommen verpflichten die Staaten beispielsweise zur Erhaltung der Feuchtgebiete oder zum Schutz wandernder Tierarten. Auf Bundes- und Kantonebene werden die Gesetze und Verordnungen erlassen, auf Gemeindeebene die Zonenpläne und Naturschutzleitpläne.



Städtischer Lebensraum: Bern, im Hintergrund die Altstadt mit dem Münster, rechts oben das Bundeshaus. Städte sind Lebensräume für Alpen- und Mauersegler und gelegentlich auch für Wanderfalken (kleines Bild).



Achtung Kirchturm: Auf den Sims zwischen den zahlreichen Sandsteinfiguren brüten Turmfalken, und im Winter kommen manchmal Wanderfalken hierher. Zwar sind sie selten auf uns kleine Buchfinken aus. Dennoch fliege ich lieber in grossem Bogen um solche Jagdwarten von Greifvögeln herum.

Das Bundeshaus ist nicht weit. Was dort drin verhandelt wird, soll für uns recht bedeutend sein, sagt man.

Ich habe übrigens von Männchen und einigen Weibchen gehört, die im Winter hier geblieben sind. Sie haben von Stellen erzählt, wo es immer ganz viel Futter hat.



Den Kernbeisser, unseren grössten Finkenvogel, kann man fast nur am Futterbrett beobachten. Zur Brutzeit lebt er heimlich in Baumwipfeln.

Winterfütterung von Vögeln

Eine immer wieder gestellte Frage betrifft die Winterfütterung. Sie hat zwar keinen grossen Einfluss auf den Brutbestand im folgenden Frühling und erreicht nur einige häufige Arten. Bei Schnee und Frost ist sie aber vertretbar, schon allein deshalb, weil sie uns Menschen die Möglichkeit verschafft, freilebende Vögel aus der Nähe zu beobachten. Denn: Man schützt nur, was man kennt.

Hochhaus- quartiere, Vorstädte

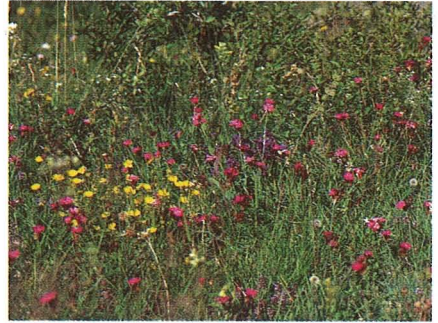
Wenn ich mir vorstelle, wie viele Blumenwiesen, Hecken, kleine Gehölze und Teiche zwischen den riesigen Wohnblocks Platz hätten... Stattdessen weit und breit nur «Hauswartgrün», kurz geschnittene Rasenflächen. Ich verstehe ja die Amseln: Sie sollen sich vor hundert Jahren aus dem Wald in die Siedlungen getraut haben. Auf dem Rasen kommen sie besonders gut an die Regenwürmer heran. Aber Samen? – Hier sind überhaupt keine zu finden. Von Gebüsch als Ruheplätze und Verstecke ganz zu schweigen. Und erst diese Forsythien, Zierkirschen und so fort: Auf ihnen sind keine Räupchen zu finden. Und auch Beeren tragen sie nicht. Aus meiner Sicht, aus der Vogelschau also, blosses Unkraut.



Grosse Dörfer in Stadtnähe erhalten immer mehr den Charakter von städtischen Agglomerationen, mit Mehrfamilienhäusern und stark befahrenen Verkehrsachsen.



Wem nützt der Rasenstreifen neben dem Trottoir, wem nützen die «Bodenbedecker» (welch ein Name für eine Pflanze!)?



Wie viel schöner wäre doch eine blumenreiche Magerwiese!

Dass die Menschen entlang der Strassen Schutzwände bauen, um trotz des Autolärms ruhig schlafen zu können, ist ja verständlich. Aber diese Wände müssten doch nicht aus Glas bestehen! Sie sind für uns Vögel fast unsichtbar. Wie viele haben sich an solchen Hindernissen den Kopf eingeschlagen! Ich fliege also lieber nicht zu niedrig. Grosse Glasfenster und vor allem Wintergärten können übrigens ebenso gefährlich sein.



Hochhausquartier am Stadtrand. So grün die grossen Freiflächen auch aussehen: mit kurzgeschorenem Rasen und ein paar freistehenden Bäumen ist den einheimischen Vögeln nicht gedient. In einem Blumentrog auf einem Balkon kann gelegentlich eine Bachstelze brüten.



Unfallgefahren für Vögel

Lärmschutzwände aus Glas, Wintergärten und grosse Glasfenster können zu Vogelfallen werden. Die Vogelwarte bietet selbstklebende Streifen an, mit denen man solche künstlichen Hindernisse für Vögel sichtbar machen kann.

Ein ganz ähnliches Problem sind Freileitungen. Kleinere Leitungen gefährden Greifvögel und Störche durch Stromschlag. Bei den grossen Überlandleitungen sind grosse und kleine Vögel der Kollisionsgefahr ausgesetzt. In einem Projekt wurden Empfehlungen zur Verminderung der Gefahren erarbeitet.

Einiges aus der Statistik

Am Ende des 2. Jahrtausends leben in der Schweiz 64% der gut 7 Millionen Einwohner in Städten. Innerhalb von hundert Jahren hat sich die Gesamtbevölkerung verdoppelt, in grossen Städten aber verdreifacht. Seit 1970 ist der Anteil der städtischen Bevölkerung stabil. Pro Sekunde wird im Mittel ein Quadratmeter Boden überbaut (2900 ha pro Jahr, Daten von 1972 bis 1983). Seit 1950 wurde mehr Fläche verbaut als in allen vorangegangenen Zeiten zusammen. Jeder Person standen 1990 im Mittel 39 m² Wohnfläche zur Verfügung.

Landwirtschafts- gebiet – intensive Landwirtschaft

Bei gutem Rückenwind bin ich heute Morgen ein paar Stunden in grösserer Höhe geflogen, wohl etwa 700 bis 800 Meter hoch. Dabei gewann ich einen guten Überblick über die Landschaft. Sie wird durch den Menschen intensiv genutzt. Für natürliche Strukturen hat es kaum



Salat- und Gemüsekulturen auf fruchtbaren Moorböden.



Buchfinkenweibchen bei der Nahrungssuche auf locker bewachsenem Kulturland.



Ziehende Buchfinken rasten oft in Maisfeldern; sie schätzen offenbar den freien Boden.

noch Platz. In den spärlichen Baumreihen finden einige von uns eine Nistgelegenheit, aber viel ist hier nicht zu holen. In den Feldscheunen brüten hin und wieder Schleiereulen. Sie werden mir kaum gefährlich, gehen sie doch nur nachts auf die Jagd, und da erbeuten sie hauptsächlich Mäuse.

Ich lande am Rand eines schon teilweise abgeernteten Maisfeldes. Mit ein paar «pink»-Rufen versuche ich, Kontakt mit Artgenossen aufzunehmen. Schön, dass ich hier auf ein paar Weibchen und diesjährige Jungvögel treffe. So werden wir im lockeren Schwarm weiterziehen und auch gemeinsam rasten. Das ist viel sicherer: Irgendjemand passt schon auf und warnt, wenn Gefahr droht, etwa vor einer Katze oder einem Sperber.

Auch mit Hänflingen und anderen tagziehenden Singvögeln schliessen wir uns oft zusammen. Wohl singen unsere Männchen anders, aber bei den Alarmrufen verstehen wir uns perfekt, auch über die Artgrenzen hinweg.



Die fruchtbarsten Böden werden landwirtschaftlich intensiv genutzt. Feldlerchen gehören im Landwirtschaftsgebiet zwar immer noch zu den häufigeren Vögeln, aber ihr Bestand nimmt stellenweise alarmierend rasch ab.



Eine Feldlerche hat mir grad erzählt, dass sie dieses Jahr fünf Bruten begonnen hat, die alle der Mähmaschine zum Opfer gefallen sind. Besser haben es nur jene Feldlerchen, die ein Revier über der Waldgrenze bezogen haben. Aber hier im Mit-

telland haben es die bodenbrütenden Wiesenvögel besonders schwer!

Vogelschutz ist Schutz der Lebensräume

Ausgangspunkt für Schutzmassnahmen ist die Kenntnis des aktuellen Zustandes. So hat die Vogelwarte in den letzten 15 Jahren in zahlreichen grossen Testgebieten in allen Teilen der Schweiz Lebensrauminventare aufgenommen. Das sind im Feld erarbeitete Dokumentationen, zum Beispiel über alle Hecken, Feuchtgebiete, Waldränder und Obstgärten. Mit dem Inventar lassen sich Berei-

che ermitteln, in denen Vögel und andere Tiere keine geeigneten Lebensräume finden. Für diese schlagen wir konkrete Massnahmen vor, wie das Anlegen von Niederhecken, Brachestreifen, Buntbrachen oder Tümpeln. Oft begleiten wir auch die praktische Umsetzung dieser Arbeiten, in Zusammenarbeit mit den Landwirten, und wir überprüfen die Wirksamkeit solcher Massnahmen.

Naturnahe Landwirtschaft

Hier gefällt es mir besser. Die Hecken und Feldgehölze bieten Schutz beim Rasten. In den nicht geschnittenen Krautsäumen den Hecken entlang sind die Fruchtstände der verblühten Pflanzen zahlreich. Die kleinen Distelfinken hängen sich dran und zupfen die Samen heraus.



Brachestreifen nach dem Verblühen. Jetzt ist das Angebot an Pflanzensamen besonders gross.

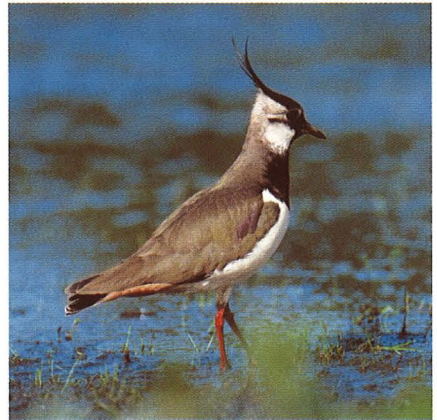


Diese einst ausgeräumte «Kultursteppe» in der Wauwiler Ebene ist mit Brachestreifen und Tümpeln ökologisch aufgewertet worden. Es handelt sich hier um eine der Testregionen der Vogelwarte.

Die Regionalprojekte der Vogelwarte

In über 20 Regionalprojekten engagiert sich die Vogelwarte für die ökologische Aufwertung der Landschaft. Hier wird der Erfolg der getroffenen Massnahmen wissenschaftlich überprüft.

Und tatsächlich: Dorngrasmücken, Wachteln, Schwarzkehlchen und Grauammern siedelten sich nach wenigen Jahren in den Brachestreifen der Champagne genöwestlich von Genf wieder an. Ähnliche Erfolge wurden beispielsweise im schaffhausischen Klettgau, im St. Galler Rheintal oder im Wauwiler Moos erzielt. Dagegen konnte das Überleben der schwachen Rebhuhnbestände nicht gesichert werden.



Der Kiebitz brütet auf wenig intensiv genutztem Ackerland rings ums Kerngebiet des Wauwiler Moooses, das unter Naturschutz steht.

Mit gut zwanzig Gramm Körpergewicht sind wir Buchfinken zu schwer für diese Turnerei, aber am Boden liegt immer genug Essbares herum. Und erst in den Brachestreifen! Hier ist das Nahrungsangebot fast unbegrenzt. Ein längerer Auf-



Traditionelle Kulturlandschaft im schweizerischen Mittelland. Einzelhöfe, Feldgehölze, Wälder und Gewässer strukturieren die stark vom Menschen geprägte Landschaft. Die Wacholderdrossel brütet in lockeren Kolonien und nutzt das Nahrungsangebot in solchen Lebensräumen.

Umdenken in der Landwirtschaft

1998 wurden bereits 77% der landwirtschaftlichen Nutzfläche nach den Regeln der integrierten Produktion (IP) und weitere 7% nach den strengen Bestimmungen des biologischen Landbaus bewirtschaftet.

Die Direktzahlungen des Bundes betragen 1998 2,5 Milliarden Franken. Sie sind unter anderem an die Bedingung geknüpft, dass Öko-Ausgleichsflächen ausgeschrieben werden. Ihr Anteil hat von 1993 bis 1998 von 2 auf 8% der landwirtschaftlichen Nutzfläche zugenommen. Obwohl die fast 90'000 ha Ausgleichsflächen zum Teil noch einen geringen Wert als Lebensräume für Tiere und Pflanzen haben, ist damit eine wichtige und erfreuliche Entwicklung eingeleitet worden.

enthalt lohnt sich also. Es kommen noch harte Reisetappen, die man unbedingt mit genügenden Fettreserven angehen sollte.



Extensiv genutzte Wiese vor einem naturnahen Waldrand.

Laub- und Mischwald

Von oben wirkt das Kronendach des Buchenwaldes fast völlig geschlossen. Soll ich eintauchen und landen? Wald ist schliesslich unser angestammter Lebensraum. Aber was verbirgt sich in den Kronen der über hundertjährigen Baumriesen? Wenn es Fichtenstangenhölzer in der Nähe hat, wo der Sperber brüten kann, wird es gefährlich!



Buchensamen (Bucheckern): die beliebte Winternahrung für Bergfinken.



Bergfinken sind die Buchfinkenverwandten aus dem hohen Norden. In einzelnen Wintern, so auch 1999/2000, bilden sich in der Schweiz Schlafplätze mit Millionen von Bergfinken.



Geschlossenes Kronendach eines Laubwaldes im Mittelland.



«Vivian» am 27. und 28. Februar 1990 und «Lothar» am 26. Dezember 1999 haben Millionen von Kubikmetern Fallholz verursacht. Bewohner von Jungwaldstadien werden in die Windwurfflächen einwandern können, beispielsweise Goldammern und Neuntöter.

Neuartige Waldschäden

In den Achtzigerjahren wurden die ersten «neuartigen Waldschäden» auch in der Schweiz festgestellt. Vergleiche mit völlig zusammengebrochenen Wäldern in einzelnen Mittelgebirgen Deutschlands und Tschechiens liessen auch bei uns ein grossflächiges Waldsterben befürchten. Zum Glück sind katastrophale Ereignisse nicht eingetreten. Für eine völlige Entwarnung wäre es aber angesichts der Luftschadstoffe und der zu erwartenden Klimaerwärmung durch Treibhausgase wie CO₂ noch zu früh.



Lange zurückliegende Rodungen zur Anlage von Weideflächen, später Fichtenpflanzungen zur Gewinnung von Bau- und Industrieholz und die Erschliessung haben die einst grossflächigen Laub- und Laubmischwälder des Mittellandes zurückgedrängt und verändert. Gimpel gehören zu den typischen Waldbewohnern.



Meisen am Sender

Seit Jahren untersucht die Vogelwarte die Waldvögel intensiv, vor allem die Meisen. Dabei werden kleine Sender eingesetzt, die an der Vogelwarte entwickelt und gebaut wurden.

Das Nahrungsangebot für Kohlmeisen ist auf einzelnen Bäumen viel besser als anderswo. Am besten ist es auf alten Eichen. Die Meisen kennen diese Bäume genau. Die Raupen sind auch nur kurze Zeit in grosser Dichte vorhanden. Die Meisen beginnen ihre Bruten so, dass die Jungenaufzucht in die Zeit des grössten Nahrungsangebots fällt.

Die Waldprojekte der Vogelwarte haben viel zur Kenntnis der erstaunlichen Anpassungen der Meisen beigetragen und gleichzeitig die internationale Anerkennung des Forschungsinstituts verstärkt.

Lücken, die durch das Umstürzen abgestorbener Bäume entstehen, habe ich noch nicht oft gesehen. Die Bäume werden offenbar früher umgesägt und entfernt.



Zehntausende von Raupen und anderen Insektenlarven bringt ein Kohlmeisenpaar seinen Jungen ins Nest. Bei dieser Höchstleistung darf auch die Gefiederpflege nicht vernachlässigt werden.

Feuchtgebiete

Sümpfe, Moore und Riedwiesen sind nicht nach meinem Geschmack. Da ordnet, pflegt und fettet man sein Gefieder, und gleich ist es wieder nass. Ich weiss gar nicht, wie das die Sumpf- und Teichrohrsänger machen, die zur Brutzeit hier leben. Mir ist aber schon klar, dass Feuchtgebiete zu den artenreichsten und gleichzeitig bedrohtesten Lebensräumen gehören, und ich hoffe für meine Vogel-



Wo Kulturland nach starken Regengüssen zeitweise unter Wasser steht...



... wird bald einmal der Ruf nach Drainage laut. Die Trockenlegung zerstört aber wichtige Rastplätze für Watvögel.



Der Weissstorch findet in nassen Wiesen und Sümpfen Frösche und Grossinsekten. Mitte des Jahrhunderts war er in der Schweiz ausgestorben, doch 1948 startete Max Bloesch von Altreu aus ein Wiederansiedlungsprojekt. Die Vogelwarte übernahm das Patronat des Versuchs und hat die Arbeiten immer unterstützt. Heute brüten wieder gegen 170 Paare in der Schweiz, gleichviele wie zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Die Nachzucht im Gehege konnte eingestellt werden. Der langfristige Erfolg hängt von der Erhaltung und Neuschaffung geeigneter Lebensräume ab, aber auch von der Verbesserung des Schutzes auf dem Zug und im Winterquartier.

Kollegen anderer Arten, dass die Gewässer mit ihren Schilfgürteln und Verlandungszonen erhalten bleiben.

Feuchtgebietsschutz

Feuchtgebiete sind die klassischen Objekte des Naturschutzes. Ihre Bedrohung wurde früh erkannt, und viele wurden durch Ankauf, Dienstbarkeitsverträge oder behördliche Erlasse unter Schutz gestellt. Die Vogelwarte kümmert sich selbst um ein kleines Feuchtgebiet am Sempachersee. Wenn möglich sucht sie aber für die Pflege die Zusammenarbeit mit Naturschutzorganisationen.



Kleinsee im Landwirtschaftsgebiet. Die Uferzone mit dem Verlandungsgürtel ist schmal geworden, nur wenige grössere Riedwiesen sind noch vorhanden (auf dem Bild «oberhalb» des Sees). Der Karmingimpel bewohnt gebüschreiche Stellen in der Nähe von Gewässern. Diese ursprünglich osteuropäisch-asiatische Finkenart wurde in der Schweiz 1979 erstmals nachgewiesen.



Auf dem Zug rasten und nächtigen auch Schwalben, Blaumeisen und Stare gern in Schilfbeständen, Arten also, die hier nicht brüten.



Flussauen, einer der seltensten Lebensräume in der Schweiz.

Zunahme der Teiche – Abnahme der Feuchtgebiete

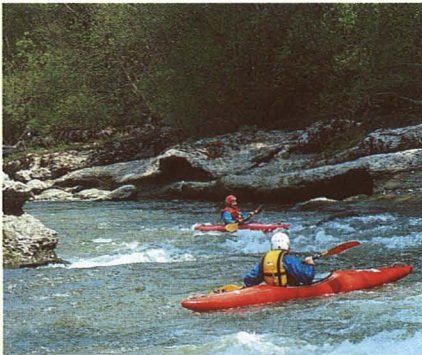
Die grossen natürlichen Seen sind in der Schweiz in ihrer Ausdehnung nicht gefährdet, und zahlreiche Teiche wurden in letzter Zeit in Gärten oder im Kulturland neu angelegt. Von den Stauseen im Mittelland sind etliche als Rast- und Brutgewässer für Vögel von Bedeutung. Dagegen verschwanden bis zum Beginn der Neunzigerjahre jährlich 250 ha der ökologisch besonders wertvollen Streuwiesen. Die Hochmoorfläche hat seit Beginn des 19. Jahrhunderts gesamtschweizerisch um 80 bis 90 % abgenommen. Seit 1987 stehen Moore und Moorlandschaften in der Schweiz unter Schutz.

Flüsse und Seen

Die Überquerung von Seen ist für mich kein Problem, aber landen kann ich da natürlich nicht. Also möglichst geradlinig und schnell hinüber, ein paar Flügelschläge, dann die Flügel anlegen und leicht abfallend gleiten, wieder Flügelschlagen – mit etwas Rückenwind erreiche ich eine Reisegeschwindigkeit von bis zu 60 Kilometern in der Stunde. Normalerweise fliege ich nur mit 40 bis 50 km/h.



Rasch fließender Fluss im Mittelland, begradigt und in enge Dämme eingezwängt, die mittlerweile überwachsen sind.



Wasser ist nicht nur für Enten attraktiv: Der Mensch nutzt Seen und Flüsse für Freizeit und Sport. Zur Brutzeit sind Störungen ein schwerwiegendes Problem. Wenn Altvögel das Nest verlassen, werden die Gelege oft ein Raub der Rabenkrähen, oder sie sterben wegen Unterkühlung ab.

Eine halbe Million Wasservögel

Die Seen und Flüsse der Schweiz sind Überwinterungsgewässer für etwa eine halbe Million Wasservögel aus Nord-europa. Diese weichen nach Süden und Südwesten aus, wenn ihre Brutgewässer zufrieren. Seit dem Winter 1966/67 werden alle Taucher, Enten und Möwen an zwei Stichdaten im ganzen Land von zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern gezählt. Die Ergebnisse der international koordinierten Wasservogelzählungen sind die Grundlage für die Ermittlung der wertvollsten Gebiete. Solche Inventare der international und national bedeutenden Wasservogelgebiete wiederum sind wichtige Entscheidungshilfen für die Behörden des Bundes und der Kantone bei der Bezeichnung von Schutzgebieten.

Mit der Unterschutzstellung allein ist es aber nicht getan. Im Auftrag des Bundes überprüfen wir den Erfolg der getroffenen Massnahmen. Wo die Vorschriften konsequent durchgesetzt werden, ist die Entwicklung der Winterbestände durchaus erfreulich.

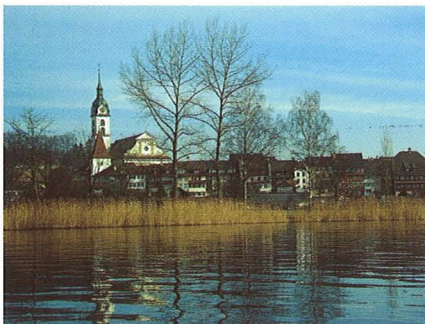


Klare, tiefe Seen, zwischen Bergketten eingebettet, sind charakteristisch für unser Land. Rhein, Rhone und andere grosse Flüsse haben ihren Ursprung in den Schweizer Alpen. Die Rast- und Winterbestände der Kolbenente sind in den letzten Jahren sprunghaft angestiegen, eine Entwicklung, die in diesem Ausmass selbst für Fachleute überraschend war.



Auffallend häufig überfliege ich Trupps von Enten, die ich auf dem letzten Zug noch nicht angetroffen habe. Die Erpel haben einen rostroten Kopf. Es sollen

Kolbenenten sein, und sie haben offenbar in den letzten Jahren ihre Winterquartiere auf die Seen am Alpenrand und am Jura-südfuss verlegt.



Seeufer am Sempachersee. Jahrzehntelang ging der Schilfgürtel wegen Überdüngung und Beschattung zurück. Nun beginnt er sich allmählich zu erholen.



Die Vogelwarte geht mit dem guten Beispiel voran: Vor dem Institut wurden Bäume gefällt und die Ufer abgestacht, um neues Schilfwachstum zu ermöglichen.

Bergwald

Allmählich ist das Gelände unter mir angestiegen. Dunkler Nadelwald bedeckt die steilen Hänge. Im Bergwald sind wir Buchfinken in der Brutzeit mit grossem Abstand die häufigsten Vögel.



Sturmwurfflächen zeichnen sich als braune Flecken ab; hier haben natürliche Entwicklungsprozesse eine Chance.

Nahrung und gut versteckte Nistplätze sind reichlich vorhanden. Trotzdem sind die Lebensbedingungen da oben nicht leicht. Ist das Nest nicht gut geschützt, wird es von den langen und heftigen Regenfällen durchnässt. Oft fällt mitten in



Im Bergwald sind neue Waldstrassen von oben oft als breite Schneisen sichtbar.



Buchfinkenmännchen auf dem Ast einer Fichte. In Bergwäldern ist die Fichte von Natur aus die häufigste Baumart.

der Brutzeit Schnee, und die Temperaturen sind so niedrig, dass die Jungen viel länger von den Weibchen im Nest gewärmt werden müssen als in tiefer gelegenen Gebieten.

Im Mittelland bleiben recht viele meiner Geschlechtsgenossinnen zurück, um die Überwinterung zu versuchen, und bei durchschnittlichen Winterbedingungen haben sie gute Aussicht auf Erfolg.

Angaben aus dem Landesforstinventar

Die Waldfläche hat in den zehn Jahren zwischen dem 1. und dem 2. Landesforstinventar (1983/85 bis 1993/95) um 4 % zugenommen. Der Waldanteil liegt nun bei 30 %. Der Wald ist dichter und vorratsreicher geworden: Vom jährlichen Holzzuwachs von 10 Mio. m³ (9,2 m³/ha) werden nur ¼ genutzt. Davon profitieren am ehesten die Spechte: Der Anteil der Bäume mit über 50 cm Durchmesser nimmt zu. 23 % des Waldes wurden in den letzten 30 Jahren weder gepflegt noch genutzt. Andererseits wurden seit 1985 2781 km Waldstrassen neu gebaut, und die Weglänge hat damit im Mittel um 2,5 auf 26,2 Laufmeter pro Hektar zugenommen.



Die Verteilung von Bergwald, Alpweiden und Siedlungsgebiet ist ein Werk des Menschen. Wald steht fast nur noch an steilen Hängen und in Bachtälern. Die Alpenmeise lebt im aufgelockerten Bergwald und profitiert von einem grossen Angebot an morschem Totholz, in das sie ihre Höhle zimmert.



Auerhuhn-Schutzprojekt

Die wohl seltenste und bedrohteste Vogelart des Bergwaldes ist das Auerhuhn. Die Vogelwarte hat Richtlinien zur Erhaltung und zur Pflege seiner Lebensräume erarbeitet und berät Förster bei ihrer Tätigkeit in Bergwäldern. Ein wichtiger Diskussionspunkt sind Waldstrassen. Sie bringen Störungen in die Auerhuhngelände. Deshalb soll in Kernräumen der Auerhuhnverbreitung auf neue Strassen verzichtet werden. Das Auerhuhn muss bei der Planung von angepassten Holzernethoden berücksichtigt werden. Wir engagieren uns für die Suche nach praktischen Lösungen zusammen mit unseren Partnern aus der Forstwirtschaft.

Sie ersparen sich damit die Mühen des Zuges und vermeiden die Risiken, die mit der langen Reise verbunden sind. Im Bergwald wird es aber für alle Weibchen zu hart; nur ein kleiner Teil der Männchen überwintert hier.



Nur noch wenige hundert Auerhähne lassen im Frühling in der Schweiz ihren leisen Balzgesang ertönen.

Rebbau und Bergland- wirtschaft

Ich bin einem Tal gefolgt, das etwa in meiner Zugrichtung verlief, und habe waldreiche Hügel- und Berggebiete überflogen. Nun erstreckt sich unter mir ein



Winzige Ackerflächen in heckenreichen Landschaften sind typisch für das Berggebiet.

Landschaftsentwicklungskonzepte

Die Alpen sind ein einzigartiger Natur- und Kulturraum. Die Vogelwarte will dazu beitragen, seinen Wert zu erhalten. Im Unterengadin legen ihre Mitarbeiter selbst Hand an, um die alten Ackerterrassen wiederherzustellen und zu sichern. Im engen Kontakt mit der Bevölkerung und den Behörden erarbeiten wir Landschaftsentwicklungskonzepte, die für die wirtschaftliche Entfaltung ebenso wie für die Natur genügend Raum lassen sollen.



Der Hänfling, ein warm rötlichbraun wirkender Finkenvogel, hat zwei getrennte Lebensräume: Er kommt in den Niederungen im Verbreitungsgebiet der Weinrebe vor, dazu in den Zwergstrauchgesellschaften an der oberen Waldgrenze.

breites Tal. Im flachen Talboden stehen die kleinen Bäume der Obstkulturen, an den trockenen Hängen dehnen sich Weinbaugebiete aus.

Die Rebberge werde ich nur überfliegen. Wir Vögel werden hier offensichtlich nicht geschätzt und durch Knallapparate vertrieben oder mit Netzen ferngehalten.

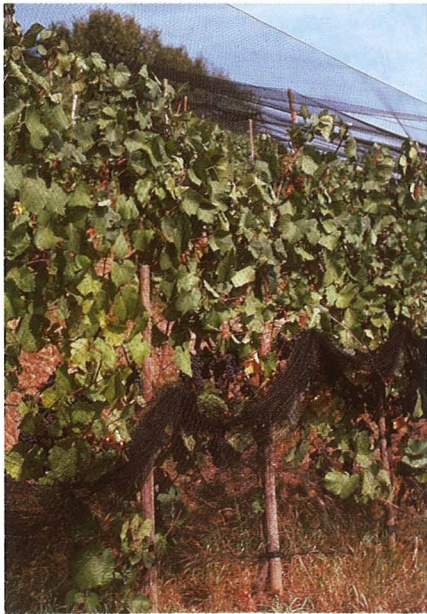
Wo in der Berglandwirtschaft kleinflächig Ackerbau betrieben wird, passt es mir besser. Getreidefelder sind zwar nicht häufig, aber auch an den trockenen, sonnenwarmen Rändern anderer Kulturen finden sich noch ausreichend Samenpflanzen, die eine kurze Rast lohnen.



Die Ackerterrassen in einigen Bergtälern der Schweiz haben auch einen grossen kulturhistorischen Wert.



Traditionelle kleine Äcker im Berggebiet. In den Hecken brüdet der Neuntöter. Er ernährt sich von grossen Insekten. Manchmal spiesst er einige davon zur Vorratshaltung auf Dornen auf.



Rebnetze fordern viele Todesopfer, wenn sie nicht ganz straff gespannt und fachgerecht angebracht werden.



Rebberge drängen sich in die trockenheissen Hänge vor, die ursprünglich von Flaumeichenwäldern bewachsen waren.

Alpweiden

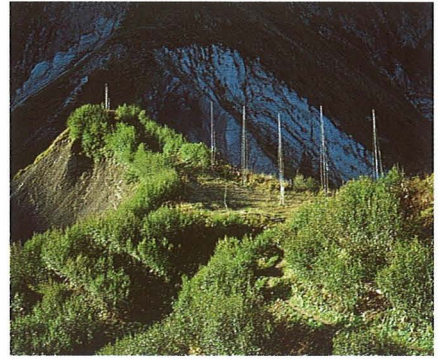
Bisher habe ich mir Zeit gelassen. Im August bin ich aus meinem Brutrevier aufgebrochen; gelegentlich bin ich am Vormittag ein paar Stunden Richtung Süden oder Südwesten geflogen, manchmal zusammen mit anderen Buchfinken in einem lockeren Schwarm. Dazwischen bin ich immer auch einige Tage an guten Rastplätzen geblieben.

Es ist jetzt schon Anfang Oktober, die kalten Nächte sind gleich lang wie die oft ebenfalls recht kühlen Tage. Die Vogelbeeren, Birken und anderen wenigen Laubbäume hier im Bereich der oberen Waldgrenze haben sich gelbbraun verfärbt, die Lärchen leuchten goldgelb.

Nun will ich rasch weiterziehen, um das schöne Wetter für die Überquerung der Alpen zu nutzen. Das Gelände unter mir steigt steil an, und leichter Gegenwind zwingt mich, möglichst niedrig über die Alpweiden zu fliegen. Weiter oben zeigt sich eine Lücke in der Gratlinie. Von



Berggrat mit Felsen, einzelnen Bäumen und grasigen Bereichen.



Die Passhöhe des Col de Bretolet im Wallis mit den Netzen für den Fang von Zugvögeln zu wissenschaftlichen Zwecken.

links und rechts stossen immer wieder andere Buchfinken zu unserem Trupp, und alle streben wir dem Pass zu. Fast ist er erreicht, und der Blick öffnet sich schon Richtung Süden, da – was ist denn das? Ich fühle einen unerwarteten Widerstand,

Die Beringung und die Erforschung des Vogelzuges

Die wissenschaftliche Vogelberingung ist im Jahr 2000 gerade 101 Jahre alt. In ganz Europa entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts nationale Beringungszentralen. Sie organisieren den Fang und die Markierung, leiten die Ringfundmeldungen weiter und werten die Ergebnisse aus. Die Schweizerische Vogelwarte wurde 1924 gegründet und betreut bis heute das Beringungswesen in der Schweiz im Auftrag des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft. Mit Fang und Beringung werden nicht nur Zugwege und Winterquartiere erforscht, sondern es können so auch Daten zu Massen und Gewichten, zur Lebenserwartung oder zur Mauer gewonnen werden.



Oberhalb der Waldgrenze prägen Alpweiden, Geröllhalden und Felsen das Bild. In Felsspalten, Erdhöhlen und Hohlräumen unter Steinplatten brütet der Steinschmätzer.



kann die Flügel nicht mehr bewegen, falle ein paar Zentimeter und hänge vielleicht einen Meter hoch über dem Boden – in einem Netz!

Glücklicherweise dauert es nicht lang. Eine Menschenhand umschliesst mich fest, aber ohne mir weh zu tun, und eine andere löst flink und geschickt die Maschen von meinen Füßen und Flügeln. Ich werde gemessen, gewogen, und schon trage ich an einem Bein einen kleinen Metallring. Die Hand öffnet sich, und ich kann meinen Flug fortsetzen. Da habe ich also noch mal Glück gehabt. Weiter südlich soll es Netze geben, wo man nicht so glimpflich wekommt, wenn man sich erwischen lässt.



Die Vögel werden beringt, vermessen, gewogen und möglichst bald wieder freigelassen.

Bergdörfer, Tourismus

Schnell weiterziehen ist immer noch mein Ziel, jetzt nur nicht von einem Wetterumsturz überrascht werden! Für mich ist es schon erstaunlich, dass in den Wintersportorten nicht nur die eigentli-



Schneesperlinge übernachten vor kalten Winden geschützt in Felsritzen. Sie bleiben auch im Winter in der alpinen Stufe. Der Schneesperling hiess früher Schneefink, aber er gehört nicht in die Familie der Finkenvögel.

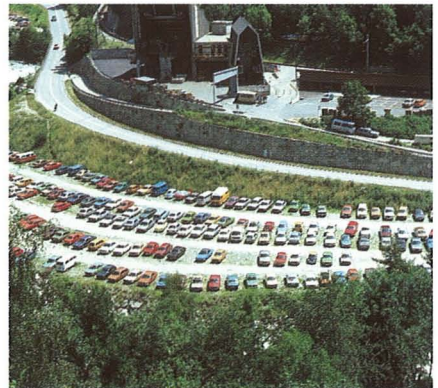


Bergstation einer Seilbahn, Brutstätte für Alpendohlen, manchmal auch für Schneesperlinge.



Bau einer Skipiste. Diese künstlich angelegte Geröllhalde wird nur sehr langsam wieder bewachsen werden – wenn überhaupt: Regengüsse schwemmen den spärlichen Humus weg.

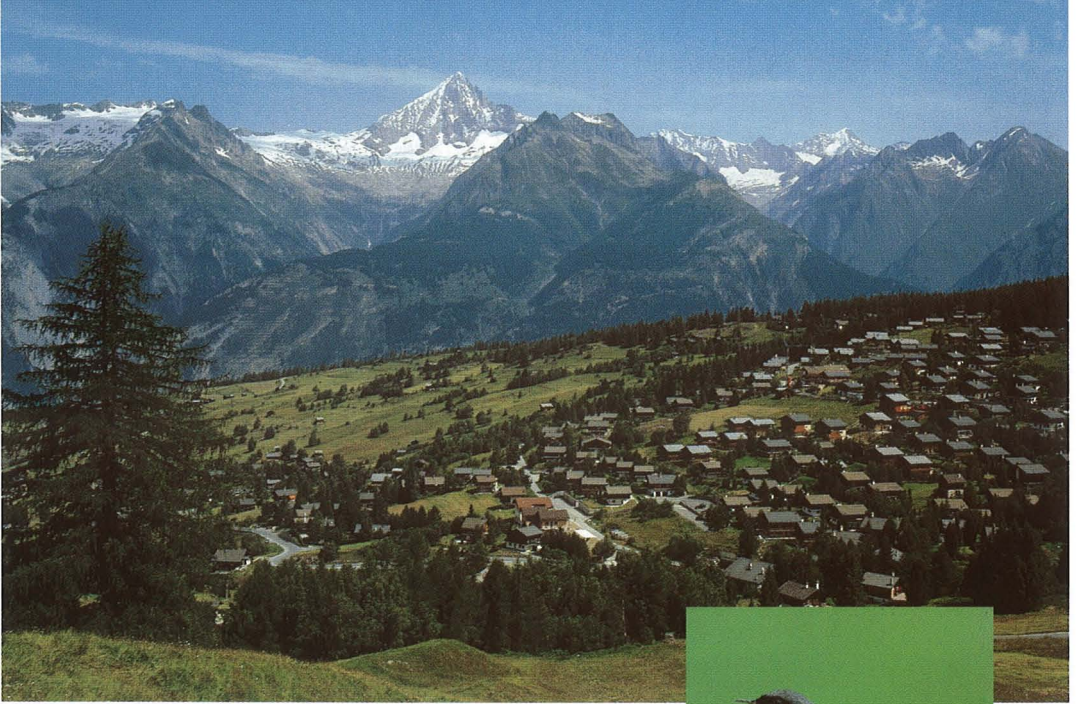
chen Bergvögel wie Schneesperling, Alpenbraunelle und Alpendohle vorkommen, sondern dass auch andere Arten



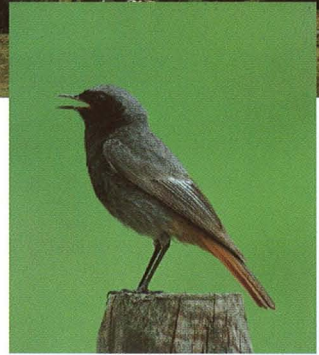
Parkplätze für Autos im Tal...



... und in den Bergdörfern. Die Kunst des Terrassierens ist nicht verlorengegangen, sondern auf moderne Weise uminterpretiert worden.



Ferienhausssiedlung am Rande eines Bergdorfs. Der rau knirschende Gesang des Hausrotschwanzes ist überall zu hören. Vorsprünge von Dachbalken und andere Nischen dienen als Neststandort. Der Hausrotschwanz gehört zu den Vogelarten mit der grössten Höhenverbreitung: Er kommt von den Niederungen bis in die alpinen Regionen hinauf vor und brütet noch auf 3200 m ü.M.



diesen Lebensraum erobert haben. Man trifft beispielsweise Haussperlinge, die hier gewiss nicht überleben würden,

wenn sie nicht von Abfällen der Menschen und von der Fütterung profitieren könnten.



Sobald Tourismusstationen ganzjährig bewohnt werden, hat der Haussperling eine Chance.



Traditionelles Bergdorf, im Frühling mit blühenden Kirschbäumen.

Fels, Schnee und Eis

Das ist nun endgültig nichts mehr für uns Buchfinken. Gelegentlich höre ich unter mir Rufe des Schneehuhns oder sehe ich über mir einen kreisenden Steinadler, aber es gibt nicht viele Vogelarten, die es zur Brutzeit oder gar ganzjährig hier oben aushalten.

Glücklicherweise zeigen sich zwischen den Felswänden immer wieder Passagen für den Weiterflug. Ich muss also nicht über die höchsten Gipfel hinwegziehen. Noch ein paar Stunden durchhalten, dann ist es geschafft: Vor mir liegen Gebiete, die vom Mittelmeerklima geprägt sind und wo ich gut überwintern kann. Ich bin so froh, dass alles gut gegangen ist!



An hohen Berggipfeln fliegen die meisten Zugvögel vorbei. Im Mittelland erreichen nur etwa 10% der ziehenden Vögel Zughöhen von mehr als 2000 m über Boden.



Der Steinadler beansprucht im Alpenraum grosse Reviere.

Die Erforschung des Vogelzugs

Der Vogelzug ist eine der faszinierendsten biologischen Erscheinungen. Generationen von Forschern aus aller Welt haben die Orientierungsmechanismen weitgehend enträtselt.

Eine zentrale Rolle spielt die Wahrnehmung des Erdmagnetfeldes, und mit diesem Magnetkompass wird bei Tagziehern aus dem Lauf der Sonne ein Sonnenkompass hergeleitet; bei Nachtziehern werden die Sternbilder zum Sternkompass ge-eicht.

Forscherinnen und Forscher der Schweizerischen Vogelwarte haben sich vor allem der Umweltabhängigkeit des Vogelzugs und dem Zug über grosse Hindernisse angenommen. Sie studieren mit Radargeräten und weiteren Methoden die Überquerung der Alpen, des Mittelmeers und der Wüsten.



Zwei Gletscher vereinigen sich; die Randmoränen werden zur neuen Mittelmoräne. Fels, Schnee und Eis verbinden sich zu einem für Vögel sehr unwirtlichen Lebensraum. In den angrenzenden Felsen, Blockschutthalden und alpinen Rasen lebt die Alpenbraunelle. Ihr kompliziertes Sozialsystem ist erst in den letzten Jahren erforscht worden. Jeweils 3 bis 5 Männchen verteidigen gemeinsam ein Gruppenterritorium, worin sich 2 bis 3 Weibchenterritorien befinden.



An zerklüfteten Felswänden kann man den Mauerläufer beobachten. Die meisten Brutorte liegen zwischen 1500 und 2000 m ü. M.; im Winter fliegt der Mauerläufer gelegentlich auch ins Mittelland hinaus.



Das Alpenschneehuhn ist ein Meister der Tarnung, im Sommer grau gesprenkelt, im Winter weiss. Wie auch das Birkhuhn gräbt es sich zur Ruhe oft im lockeren Pulverschnee ein.

Zu den Fotos

Die Luftaufnahmen entstanden auf zwei Alpenflügen von Belp aus bis in die Berner Alpen, ausserdem auf einer Heissluftballonfahrt in der Gegend von Bern. Die Aufnahmen landwirtschaftlicher Kulturen wurden mehrheitlich im Wauwiler Moos von einer Bockleiter aus gemacht.

Die Bilder sind nicht so geordnet, dass der richtige geografische Ablauf sichtbar wird, sondern nach einer Abfolge von Lebensräumen, wie sie in der Schweiz angetroffen werden könnte. Sie sollen eine «durchschnittliche» Schweiz zeigen. Es sind also nicht die schönen Bilder aus den Hochglanzprospekten der Tourismusverbände, aber auch nicht die aufrüttelnden Dokumente über Umweltsünden, die man in anderen Publikationen antreffen kann.

Zum Amsel-Bild auf Seite 3: Nestaufnahmen sind verpönt, weil das Fotografieren durch Störung oder Verändern der Nestumgebung zur Aufgabe von Bruten führen kann. In diesem Fall aber wählte sich eine Amsel einen Balken direkt über dem Balkontisch des Autors als Nistplatz. Und da war es den Jungen als Gegenleistung für die Rücksichtnahme der menschlichen Hausbewohner wohl zumutbar, kurz für ein Bild zu posieren. Die Jungamseln sind später wohlbehalten ausgeflogen.



Ein Buchfinkenmännchen füttert sein Junges. Die Sterblichkeit ist nicht nur auf dem Zug und im Winterquartier hoch, sondern auch in der Brutzeit. Nur wenigen Buchfinken gelingt es im Lauf ihres kurzen Lebens, mehr als 2 bis 3 Bruten grosszuziehen.

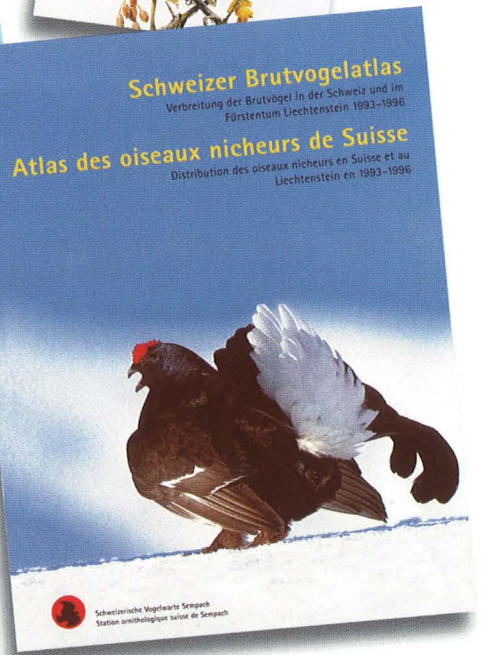
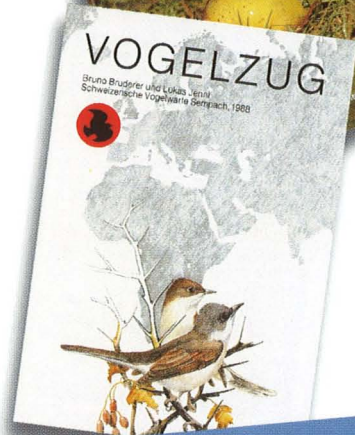
Literatur und Quellen

- BERGMANN, H.-H. (1993): Der Buchfink – Neues über einen bekannten Sänger. Sammlung Vogelkunde, Aula-Verlag, Wiesbaden.
- BUNDESAMT FÜR LANDWIRTSCHAFT (1999): Direktzahlungen 1998 in der Landwirtschaft. Bern.
- BRASSEL, P. & U.-B. BRÄNDLI (1999): Schweizerisches Landesforstinventar. Ergebnisse der Zweitkartierung 1993–1995. Haupt, Bern.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1997): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 14. Aula-Verlag, Wiesbaden.
- KOEPPEL, H.-D., H.-M. SCHMITT & F. LEISER (1991): Landschaft unter Druck. Zahlen und Zusammenhänge über Veränderungen in der Landschaft Schweiz. Bundesamt für Raumplanung und Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.
- MONTMOLLIN, A. DE & D. ALTWEGG (1999): Nachhaltige Entwicklung in der Schweiz. Materialien für ein Indikatoren-system. Bundesamt für Statistik und Bundesamt für Umwelt, Wald und Landschaft, Bern.
- SCHMID, H., R. LUDER, B. NAEF-DAENZER, R. GRAF & N. ZBINDEN (1998): Schweizer Brutvogelatlas. Verbreitung der Brutvögel in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein 1993–1996. Schweizerische Vogelwarte, Sempach.
- WINKLER, R. (1999): Avifauna der Schweiz. Der Ornithologische Beobachter, Beiheft 10.

Möchten Sie mehr über die einheimische Vogelwelt wissen?

Der Vogelwarte-Shop bietet ein breites Angebot an Broschüren, Büchern und Artikeln, von denen wir hier eine kleine Auswahl vorstellen. Der Gewinn aus dem Verkauf fließt in die Arbeit der Vogelwarte und kommt so der Natur zugute. Gegen ein frankiertes Antwortcouvert senden wir Ihnen gerne eine vollständige Artikel- und Bestellliste. Adresse für Bestellungen und Auskünfte:

Schweizerische Vogelwarte
6204 Sempach
Telefon 041-462 97 00
Fax 041-462 97 10
Internet: www.vogelwarte.ch



Beispiele aus unserem Angebot: «Vögel im Garten» (Fr. 3.-), «Vogelzug» (Fr. 4.-), «Schweizer Brutvogelatlas» (Fr. 98.-), Vogelwarte-Schieber «Vögel im Kulturland» (Fr. 3.-), Vogelwarte-Schieber «Gartenvögel im Winter» (Fr. 3.-), «Bilderbuchlandschaften für Vögel» (Fr. 4.50).

